

Gütekraft - Spurensuche in verschiedenen Kulturen, Traditionen und Religionen

Martin Arnold

In zahlreichen Kulturen, religiösen und nichtreligiösen Überlieferungen lassen sich Elemente der Gütekraft finden. Hier sind einige Beispiele kurz zusammengestellt; einige fordern zu Fragen heraus. Sie sollen zum Weitersuchen und Forschen anregen.¹ - Wie Menschen im Konflikt einander achten, ist für die Austragung des Streits eine elementare Frage. Eine Spur aus Afrika soll den Anfang machen.

Das Konsensprinzip: Unter Gleichen

„Es sprach jeder, der sprechen wollte. [...] Unter den Rednern mag es zwar eine Hierarchie geben, was die Bedeutung der einzelnen betrifft, doch wurde jeder angehört [...]. Die Leute sprachen ohne Unterbrechung, und die Treffen dauerten viele Stunden. [...es] konnten alle Männer ihre Meinungen offen vortragen und in ihrem Wert als Bürger waren alle gleich. (Frauen wurden bedauerlicherweise als Bürger zweiter Klasse eingestuft.) [...] Die Zusammenkünfte dauerten so lange, bis irgendeine Art von Konsens erreicht war. Ein Treffen konnte nur in Einstimmigkeit enden oder überhaupt nicht. Einstimmigkeit konnte allerdings auch darin bestehen, dass man übereinstimmte, nicht übereinzustimmen und zu warten, bis die Zeit günstiger war, um eine Lösung vorzuschlagen. [...] Erst am Ende des Meetings, wenn die Sonne im Untergehen begriffen war, sprach der Regent wieder, und er [...] versuchte, zwischen den verschiedenen Meinungen einen Konsens herzustellen. [...] Schließlich trug ganz am Ende ein Lobsänger oder Poet eine Lobpreisung auf die Könige in uralten Zeiten vor sowie eine Mischung aus Kompliment und Satire auf die gegenwärtigen Häuptlinge, und die Zuhörer [...] brüllten vor Lachen.“ (Mandela 1994, 35f: Häuptlingsversammlung der Thembu)

Zum “Dare”² kommen die Ältesten der Schona in Afrika zusammen, um die für die Gemeinschaft wichtigen Entscheidungen zu fällen. Ihr Beschlussverfahren nach dem *Konsensprinzip* wurde von Europäern als “Palaver” bezeichnet.³ In Stammeskulturen wird es wahrscheinlich seit Jahrtausenden praktiziert.⁴ Nachdem im Mittelalter in Europa dieses Prinzip auch in einigen politischen Gremien etabliert war (Besemer 1990, 4f), wurde es bei uns erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts in seiner besonderen Qualität wieder entdeckt: in der Politik bekanntlich bei der Bildung der Europäischen Institutionen; in den sozialen Bewegungen wurde es eigenständig entwickelt bis hin zu einer Palette von Möglichkeiten, unter Gleichen mit bleibendem Dissens friedlich umzugehen (s. Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden (Hrsg.) 1990).

¹ Da im jetzigen Anfangsstadium des Forschungsprozesses nicht von einem systematisch reflektierten Bild dessen ausgegangen werden kann, was unter Gütekraft zu verstehen ist, sind hier nur mögliche “Elemente” gesammelt. Ohne die Idee, auch nur einer Überlieferung dabei gerecht zu werden, werden Spuren der Gütekraft in willkürlich ausgewählten Gebieten angeführt, auch wo es Gewaltbereitschaft ebenso gibt wie Gütekraft-Elemente.

² Information von Gibson Chinn, dem bekannten Schona in Deutschland, bestätigt durch Wörterbücher

³ Friedli 1995 weist Seite 5 auf ein Freiburger Forschungsprojekt “Afrikanische Palaversysteme und Konfliktmanagement” hin.

⁴ Frau Dr. Regine Mehl, Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn, wies mündlich auf gütekräftige Konfliktlösung im Volk der Aino auf der Japan-Insel Hokkaido hin. Zu Irokesen s. Besemer 1990, 7

Die besondere Qualität einer Konsens-Entscheidung kann in mehrfacher Hinsicht Bedeutung für den Abbau von Gewalt haben:

a) Eine Entscheidung für mehrere Personen, die nicht von allen Beteiligten getragen wird, bedarf zur Durchsetzung häufig gewaltsamer Mittel, der Konsens nicht - die Praxis bleibt natürlich hinter diesem Ideal zurück.

b) *Konsens als Entscheidungsverfahren erfordert bei richtiger Anwendung im Umgang mit den andern Gruppenmitgliedern dieselbe Haltung wie die Gütekraft im Umgang mit dem Feind* und übt ein: Den Konfliktpartner als gleichwertig⁵ anzusehen mit sich selbst.⁶

Gruppenidentität und sozialer Bezugsrahmen

Anders betrachtet heißt dies vielleicht: sich in gewisser Loyalität oder Gruppenidentität mit dem Gegner zu fühlen. Dieses Bewusstsein nach womöglich aufwühlender Debatte auch gefühlsmäßig wieder zu bestätigen, dürfte die wichtige Funktion des Lob- und Lachteils am Ende des Dares sein.⁷

Soziologische Forschungen legen die Annahme nahe, dass für friedliches Verhalten die Frage eine wesentliche Rolle spiele, wie nahe der Gegner zur eigenen sozialen Einheit als zugehörig angesehen wird und daher im Konflikt Affektkontrolle und den Übergang zu "zivilisierten" Konfliktaustragungsmitteln wird erwarten können. Der Gedanke, selbst im Unterschied zu den "Barbaren" zivilisiert zu sein, ging im Alten Griechenland mit der Entwicklung überein, Sanftmut und Vergebungsbereitschaft, die zunächst als Verhaltensweise gemeint waren, später als Charaktereigenschaft, als Tugend und dann als kulturelle Errungenschaft anzusehen; dabei geht es vor allem um die Beherrschung des Zorns.⁸ Die verbreitete Meinung, selbst im Unterschied zu "anderen" zivilisiert zu sein, ist nach außen gewaltträchtig.⁹

⁵ *Das Konsensprinzip ist damit tendenziell anarchisch. - Besemer (1999) hat detaillierte Vorschläge ausgearbeitet, was es in verschiedenen Konstellationen für das Konfliktverhalten bedeuten kann, wenn die Beteiligten bezüglich personaler bzw. struktureller Macht auf verschiedenen Stufen stehen.*

⁶ *Gandhisches formuliert: Um mich dem Absoluten zu nähern, muss ich wissen, dass ich auch bei bestem Bemühen nicht beanspruchen kann, den richtigen Weg ganz erkannt zu haben, und dass mein Feind auch ein Stück davon hat; darum ist zur gemeinsamen Suche nach dem Besseren Verständigung nötig. Selbstverständlich können Gewalt oder Zwang dabei nur hinderlich sein, weil sie die Verständigung erschweren würden. Und es ist auch im eigenen Interesse, zu schauen, was der Gegner Gutes und Wahres hat, und es voll zum Zuge zu bringen, weil er mir damit hilft, mich satya (der höchsten Qualität, Wahrheit, = Gott) anzunähern.*

So ist Satjagraha das eigene Streben des Satjagrahi nach Güte (auch im Sinne von Qualität), Wahrheit, Gott. In sozialen Konflikten, in denen Gandhi aktiv wurde, legte er stets äußerste Sorgfalt auf umfassende Bestandsaufnahme der Situation. Für dieses Element des Vorgehens wird auch heute etwa in der Anti-Atom-Bewegung in Indien hoher Einsatz geleistet. Dafür ist innere Distanz zu den eigenen Gefühlen (z.B. des leicht zu Projektionen führenden Zorns gegen einen Feind) nötig; ständiges Bemühen um Nicht-an-den-Gefühlen-Hängen ist für Satjagrahis Pflicht.

⁷ *Wie in Konflikten mit Gefühlen umgegangen und was von Afrikanern und Indianern dabei gelernt werden kann, sind Hauptthemen des völkerkundlichen Sammelbandes von Sponzel & Gregor (Hrsg.) 1994*

⁸ *Dies zeigt die Geschichte des Wortfeldes der Sanftmut ("praótes"): de Romilly 1995.*

⁹ *Mit Hilfe dieses Denkmusters konnten NATO-Staaten Feindbilder malen und unzivilisierten Umgang seit 1991 mit Tausenden von Einwohnern des Irak und 1999 des ehemaligen*

Stämme, in denen das Dare praktiziert wird, sind herkömmlich geschlossene Gesellschaften. Das Konsensprinzip als stammeskulturelles Element der Gütekraft wirft damit die Frage nach dem sozialen Bezugsrahmen auf, in dem es praktiziert werden kann, z.B. Familie, Staat, Weltgesellschaft? Es können die eigene Gruppe oder auch die Menschheit oder die Lebewesen überhaupt (vgl. z.B. Albert Schweitzer: Ehrfurcht vor dem Leben) sein; für eine wirksame Versöhnungspraxis wird konkret meist eine kleinere soziale Einheit, der beide angehören, genügen; fraglich ist, ob dann noch von Gütekraft im vollen Sinne gesprochen werden kann (z.B. wenn die Einigung auf Kosten Außenstehender geht).¹⁰

Rechtliche Gleichheit in einer offenen Gesellschaft?

Die Idee der rechtlichen Gleichheit aller wird schon von Kant in seiner Schrift "Zum ewigen Frieden" (1795) als Voraussetzung für diesen angeführt; sie ist eine der Grundlagen der Demokratie - und auch des Dare, hier auf die Angehörigen desselben Stammes bezogen, so in der Demokratie auf das Staatsvolk¹¹, in der Tradition der Menschenrechte jedoch meint sie
alle Menschen.
Der Mensch hat ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Die Verbreitung des Lokalpatriotismus zeigt, dass überschaubare Größen sich dafür gefühlsmäßig anbieten. Es scheint sehr fraglich, ob für friedliches Selbstverständnis und Identitätsbewusstsein (zumindest in einer kleiner werdenden Welt) der soziale Bezugsrahmen kleiner als die Menschheit sein darf.¹² Symbole können Identifikation auch in nicht mehr überschaubaren Gruppen erleichtern.

Statt Feinde zu bekämpfen, das gemeinsame Problem überwinden

Aktualisiert werden Loyalitätsgefühle psychologisch leicht durch die Vorstellung von einem gemeinsamen "Feind". Immer wieder haben führende gütekräftig Aktive dazu angeleitet, als das zu Bekämpfende, zu Überwindende ("Feinde") nicht Personen anzusehen, sondern das, was in uns und unter uns die universelle Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden behindert.¹³ Unter welchen Bedingungen und wie können als gemeinsame "Feinde" der Menschheit, gegen die zusammenzuarbeiten sich lohnt, die Missachtung von (Menschen-

Jugoslawien als gerechtfertigt darstellen. Dieter Senghaas (1995, 209 - 222) stellt die Frage nach der Universalisierbarkeit des Zivilisationsgedankens als Grundlage für Frieden.

¹⁰ - *Howard Clark (1998, 21. 23) weist in seiner kenntnisreichen und interessanten Analyse darauf hin, dass die gewaltfreien Bemühungen im Kosovo bis zum Auftreten der UCK an diesem Punkt einen folgenreichen Mangel hatten: Die Kosovo-AlbanerInnen setzten nicht (genug) darauf, unter den SerbInnen Sympathien für ihren gerechten Kampf zu gewinnen, obwohl es Unterstützung von dieser wichtigen Seite gab.*

- *Der Dialog zwischen Religionen, etwa monotheistischen, wird teilweise so veranstaltet, dass ihre Gemeinsamkeiten im Gegenüber zu anderen Religionen die Grundlage der Verständigung bilden. Der Dialogversuch ist lobenswert, der Ansatz genügt aber nicht zur Friedensfähigkeit der Religionen untereinander; diese Aufgabe bedarf eines weitergreifenden Ansatzes.*

- *Vinoba Bhaves Bewegung bezieht die ganze Menschheit ein, Lied-Slogan: "Jai Jagat" = "Sieg für die ganze Welt".*

¹¹ *Im antiken Griechenland ohne die Sklaven; heute bei uns auch nicht alle EinwohnerInnen umfassend.*

¹² *"Das Ziel des Friedens erfordert spätestens heute auf allen Handlungsebenen Akteure, die den gemeinsamen Interessen der Menschheit Vorrang vor dem Selbsterhaltungsinteresse der Staaten einräumen." Huber, Reuter 1990, 284. In Werkstatt ... (Hrsg.) 1990 wird auch die Frage debattiert, wie weit "Konsens" ein Modell für ganze Gesellschaften bietet.*

¹³ *vgl. Anm. 25 sowie die Beiträge von Johan Galtung und Hagen Berndt in diesem Kapitel und von Robert Antoch im folgenden*

)Recht(en), wie Ungerechtigkeit, Zerstörung der Mitwelt, Krieg, Atombomben bewusst und handlungsleitend werden? Böse Erfahrungen (z.B. Kriege) waren gelegentlich Lehrmeister in diese Richtung. Gibt es andere, "kostengünstigere" Möglichkeiten dafür?

Zitate aus anderen Kulturen

Taoismus, China: "Die menschliche Natur kennt nichts Kostbareres als Güte, nichts Wichtigeres als Weisheit. Güte ist der Nährboden; Weisheit ist das Mittel, um Güte in die Praxis umzusetzen. Mit diesen beiden Eigenschaften als Grundlage wird alles, was zuträglich ist, vollbracht, wenn Mut, Stärke, Intelligenz, Schnelligkeit, Sorgfalt, Schläue, Scharfsinn, geistige Überlegenheit und Weitblick dazukommen". (Cleary 1990, mitgeteilt von Birgit Berg)

Ein *altägyptisches Lehrwort*¹⁴ empfiehlt: "Steuere, dass wir den Bösen mit unserem Boot herüberbringen, wir wollen nicht handeln wie seinesgleichen. Richte ihn auf, reiche ihm deine Hand, setze ihn in die Arme Gottes, fülle seinen Leib mit Brot von dir, dass er satt werde und sich schäme."

Römisches Sprichwort: "Suaviter in modo - fortiter in re!" Das heißt: "Sei sanft im Vorgehen, stark in der Sache!"

Beispiele aus der Philosophie

Sokrates

Sokrates strebte nach Weisheit ("Philosophos"). Seine Erkenntnis, dass *auch die eigene Ansicht* wie jede Behauptung *nur relative Gültigkeit* beanspruchen kann ("Ich weiß, dass ich nichts weiß") und deshalb die Annäherung an die Wahrheit den Dialog braucht, gehört zur inneren Haltung der Gütekraft.¹⁵ Seinen Zeitgenossen fiel einerseits die Schärfe seiner Gedanken, andererseits seine Furchtlosigkeit vor Menschen und vor dem Tod auf.¹⁶ Wahrheit war für ihn etwas Unsterbliches, an dem er Anteil hatte, und er trank, zum Tode verurteilt, den Schierlingsbecher aus freien Stücken: "Unrecht leiden ist besser als Unrecht tun" (zit. gem. Nelson 1996, 5). "*Furchtlosigkeit*", "*Mut*", "*Tapferkeit*", "*Zivilcourage*", "*Selbstbewusstsein*", "*Selbstvertrauen*", "*Selbstsicherheit*", "*Souveränität*" bezeichnen *verschiedene Aspekte einer weiteren Basis gütekräftigen Wirkens*.¹⁷ Um der Wahrheit willen Furchtlosigkeit einerseits, einführendes Fragen andererseits gehören zum "sokratischen Gespräch", das noch heute gepflegt wird.

Aufklärung, Sozialismus, Anarchismus

Die europäische *Aufklärung* brachte die Vernunft (auch wenn sie deren Möglichkeiten überschätzte) und die Ideale der *Gleichheit* und der *Geschwisterlichkeit* aller Menschen zu Ansehen und ebnete geistig den Weg des 20. Jahrhunderts zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Artikel 1: "Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten

¹⁴ *Lehre des Amenemope, um 1100 v. Chr. Papyrus 10474; um 500 v. Chr. im Schulbetrieb verwendet, 1923 n. Chr. in Europa veröffentlicht (Mitteilung von Birgit Berg)*

¹⁵ *In dieser Metakommunikations-Erkenntnis hat "Demut" als Voraussetzung der Gütekraft, wie es gelegentlich heißt, ihre Begründung. - Im Dare (s.o.) wird diese Relativierung durch das Verfahren der gleichen Berechtigung aller zum Reden herbeigeführt. Zu Gandhi dazu vgl. Anm. 6*

¹⁶ *"Vernunft ist mehr eine Frage des Mutes als der Intelligenz." Kremp (1973) verglich seine und Gandhis "Therapie der Gewalt"*

¹⁷ *Müller-Fohrbrod (1999) entwickelte, um mit dieser Erfahrung umzugehen, vorbeugende Lernhilfen (Vorwort)*

geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“ Vielleicht kann mit Hilfe der Menschenrechte und ihrem Menschenbild die Gütekraft in einer Weise beschrieben werden, die viele Menschen bejahen können, die in verschiedenen Überlieferungen beheimatet sind.

In der Tradition des *Sozialismus* und Kommunismus (vgl. schon Apostelgeschichte 2, 44f) wurde das Ideal *gleicher ökonomischer Rechte aller* als Grundlage von *Gerechtigkeit* zu Wirtschafts- und Gesellschaftsmodellen entwickelt. Heute sind weltweit Menschen in vielen Initiativen und Organisationen tätig, um die Gesellschaft diesem Ideal näher zu bringen oder um arge Auswirkungen seiner Missachtung zu lindern. Gandhi entwarf unter dem Namen Sarvodaya (“Wohlfahrt für alle”; s. Gandhi 1993) ein sozialistisches Modell für die Dorfentwicklung von unten (Staatssozialismus lehnte er ab). Mir wurde erzählt, dass dieses Modell in Sri Lanka, Indien und anderen Teilen Asiens in verschieden großen Gebieten in die Tat umgesetzt wird. Seine Grundeinsichten auch für unsere Gesellschaft und Wirtschaft fruchtbar zu machen, könnte von großer Bedeutung sein.¹⁸ Der Gandhi-Schüler Lanza del Vasto fragte: “Was ist im Frieden enthalten, das zum Krieg führt?”¹⁹ 1948 gründete er in Südfrankreich die bis heute bestehende “Arche” als Keim und Modell für eine Gemeinschafts-Lebensweise, die konzeptionell und nachhaltig vermeidet, zu Kriegsursachen beizutragen.²⁰

Für den *Anarchismus* ist das *Freiheitsideal* für alle zentral, sich weder beherrschen zu lassen, noch andere zu beherrschen. Bereits im 16. Jahrhundert hat de La Boetie auf den Zusammenhang hingewiesen, dass ein Tyrann ohne die “freiwillige Knechtschaft” der Untertanen nicht an der Macht sein könnte (nach Landauer 1923, 84-90). Thoreaus Verweigerung einer Steuerzahlung für staatliches Unrecht (Thoreau 1849) führte Gandhi zu der Aktionsform “Noncooperation” weiter.

Gütekraft: aus dem Naturzustand des Menschen?

Gegen die Herausforderungen sozialistischer und anarchistischer Ideen wurde und wird immer wieder Thomas Hobbes’ Wort, der Mensch sei dem Menschen ein Wolf, ins Feld geführt: Sein uferloser Egoismus auf Kosten der Gemeinschaft müsse durch Gewalt(androhung) eingedämmt werden; außerdem hätten nur die Stärksten eine berechtigte Überlebenschance (Sozialdarwinismus). Gegen diese Argumentation legte Peter Kropotkin eine Untersuchung über die “Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt” vor, in der er belegt, “welche ungeheure Rolle dieser Faktor in der Entwicklung des Tierreichs und der menschlichen Gesellschaften spielt” (Kropotkin 1920, 293). Er kommt zu der Feststellung, dass “die übergroße Mehrheit der Arten [...] in der Vereinigung [zu Gesellschaften, M.A.] die besten Waffen für den Kampf ums Dasein finden” (291).

Kropotkins Untersuchungen führen zu der *Frage, ob die Gütekraft aus der Natur des Menschen heraus wirksam werden kann oder ob sie seiner Veranlagung widerspricht und ihre Realisierung daher die Überwindung menschlicher Wesensmerkmale zur Voraussetzung hat*. Die letztere Ansicht wird z.B. in Traditionen vertreten, die das eigentliche Menschsein als Überwindung eines tierischen Zustandes, der dem Menschen auch eigen sei, ansehen. Dafür werden verschiedene Techniken, z.B. Askese oder Meditation, vorgeschlagen. Auch die These von der “Zivilisation” als Friedensbedingung (z.B. von Senghaas, s.o.) scheint diesen Traditionen (psychologisch) verwandt, weil “Unzivilisierte” potenziell ausgrenzend.

Wie diese Frage zu beantworten ist, hängt von der Ebene ab, auf der sie verstanden wird. Kropotkins biologische Feststellungen, über die er allerdings weit hinaus geht, unterscheiden

¹⁸ vgl. den Beitrag von Karlheinz Koppe im nächsten Kapitel!

¹⁹ ZDF-Sendung: “Die Kinder der Arche”

²⁰ Zeitschrift der deutschsprachigen Arche-Freunde ist das ArcheForum. Bezug: Britta Lauber, Birkenstr. 25, 84032 Landshut

nicht zwischen angeborenem und erlerntem oder gar kreativ spontanem Hilfeverhalten. In der Verhaltensforschung wurde die biologische Seite der Frage anhand umfangreicher Beobachtungen am Verhaltensrepertoire von Menschenaffen weiterentwickelt (de Waal 1989). Knauff (1994) und Hüther (1999) untersuchten den Evolutionsaspekt. Erfahrungen in Stammesgesellschaften sind bei Sponsel & Gregor (Hrsg., 1994) zusammengetragen und untersucht worden, wie auch von Irenäus Eibl-Eibesfeldt (1971; 1975). Man kann aber auch versuchen, aufgrund religiös oder philosophisch begründeter (Vor-)Entscheidungen über das Wesen des Menschen zu Antworten zu kommen. Das Problem dieser unterschiedlichen Betrachtungsweisen sei hier nur genannt. Ich sehe für die Verständigung darüber wichtige Aufgaben weiterer Gütekraft-Forschung.²¹

Elemente der Gütekraft in einigen Religionen

Was tragen verschiedene Religionen zu Erkenntnissen und zum menschheitlichen Erfahrungsschatz von der Gütekraft bei?²²

In der *Mystik*, die viele Religionen kennen, wird *Stillwerden und gütekräftige Haltung* geübt, s. Sloterdijk (Hrsg.) 1993; und: Sölle 1997, darin besonders S. 241 - 370: "Mystik ist Widerstand".²³

Hinduismus

Im Hinduismus findet sich in der alten Tradition, die mit dem Wort "ahimsa" verbunden ist, ein grundlegendes Element der Gütekraft: "*Nicht-Gewalt*". Zugleich bietet die Bhagavad Gita Anleitung zum Kampf für Gerechtigkeit. Der Hindu M. K. Gandhi verstand beides zusammen als Anleitung zur Haltung der Gütekraft und zu einem ihr entsprechendem Verhalten: Unrecht mit Mitteln zu begegnen, die nicht selbst wieder Unrecht erzeugen. Er deutete "ahimsa" im Laufe der Zeit immer mehr in Richtung einer positiven Haltung der Liebe aus, die über das Nicht-Gewalt-Tun weit hinausgeht. Die innerliche Seite der Religion und ihre Moral führte er mit der äußeren, auch mit der politischen Seite zusammen. Dies trug zu der großen Kraft bei, mit der er in die Gesellschaft und in die Politik hinein wirkte. Auch seine Wortschöpfung dafür, "satyagraha", ist tief im hinduistischen Denken verwurzelt.²⁴

Buddhismus

Im Buddhismus ist Güte (Metta) von grundlegender Bedeutung. Ein Beispiel: Vor rund 2500 Jahren entstand die buddhistische Güte-Meditation, bei der der Übende in entspanntem, zugleich konzentriertem Zustand seine positive Energie und Wünsche für Freude und Glück zunächst sich selber zuwendet - dann nahestehenden Menschen - dann diese positive Kraft in Kreisen ausweitet auf Freunde, dann auf ihm gleichgültige Menschen - und schließlich auf seine Feinde - letztlich auf alle Lebewesen. Die tägliche innere Vorstellung mit dem Satz "Mögen alle Wesen Glück haben und die Ursache von Glück!" leitet zu tief verankerter Freundlichkeit. Sie ist eine praktische Einübung der Nächsten- und Feindesliebe und

²¹ Die Verständigung verschiedener Disziplinen hierüber, schwierig genug, ist wichtig. Die Frage durch passende Definition der Gütekraft zu lösen, scheint mir nicht angemessen. Eine der dahinter liegenden Fragen könnte die sein, welche Faktoren (verschiedener Bereiche) die Wahrscheinlichkeit verringern können, dass Wut oder Zorn "blind" ausagiert werden.

²² Zum Ganzen s. Goss-Mayr 1991 und Berndt 1998 ! (vgl. auch seinen Beitrag in diesem Kapitel)

²³ vgl. den Beitrag von Robert Antoch in diesem Kapitel

²⁴ Kool 1990 hat neben anderen Satyagraha für westliches Denken weiterführend aufgearbeitet. - Eine sehr informative Multimedia-Fundgrube zu Gandhi bietet: <http://www.gandhiserve.com>

Vorübung für soziales Verhalten im Alltag sowie aktive Toleranz gegenüber Andersdenkenden (Text: ArcheForum 1998). Jene Haltung prägt auch den gütekräftigen Widerstand Tibets gegen die chinesische Besatzung ("Politik der Güte"; s. Dalai Lama 1992).

Judentum

Im Judentum ist mit der Tora eine Sammlung von *Texten* gegeben, in denen viele Bezüge zur Gütekraft vorkommen, z.B.: "Nicht mit Macht noch mit Streitkraft, sondern durch den Geist Gottes!" (Sacharja 4,6)

Der jüdische Philosoph Martin Buber hat über die *Beziehung* zwischen Menschen radikal nachgedacht. "Liebe ist ein welthaftes Wirken. Wer in ihr steht, in ihr schaut, dem lösen sich Menschen aus ihrer Verflochtenheit ins Getriebe; Gute und Böse, Kluge und Törichte, Schöne und Hässliche, einer um den andern wird ihm wirklich und zum Du, das ist, losgemacht, herausgetreten, einzig und gegenüberwesend; Ausschließlichkeit ersteht wunderbar Mal um Mal - und so kann er wirken, helfen, heilen, erziehen, erheben, erlösen." (Buber 1966, 22f) Bubers Einsichten sind für den Beziehungsaspekt der Gütekraft von grundlegender Bedeutung.

Güteaktion gegenüber Pilatus

Der Jude Jesus wurde von dem jüdischen Theologen und Religionswissenschaftler Pinchas Lapide als "Rebell der Liebe" bezeichnet (Lapide 1981, 50). Er zeigte, wie dessen Wort "Wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem halte auch die andere hin!" (Matthäus 5,39) auf dem Hintergrund der jüdischen Tradition zu verstehen ist. "Bildlich [...] folgten Tausende von Juden [...] diesem Ratschlag Jesu [...] und erreichten damit mehr als alle Zelotenaufstände und -kriege zeitigen konnten." Lapide greift auf Berichte des antiken jüdischen Geschichtsschreibers Josephus Flavius zurück, der schildert, wie im Jahre 26 "Tausende von Juden" gütekräftig Widerstand leisteten, als Pilatus in der Nacht Bilder des "Gott-Kaisers" in Rom nach Jerusalem hatte bringen lassen, um die Juden zu dessen Verehrung zu veranlassen: Sie belagerten tagelang seinen Palast und boten den Soldaten ihren Nacken dar; von ihrer Bereitschaft, "lieber zu sterben als das Gesetz zu verletzen" "überwältigt, gab Pilatus den Befehl, die Bilder aus Jerusalem zu entfernen." Lapide kam zu der Folgerung: "Anfänglich gelang es, dank jesuanischer Taktik, Gewaltlosigkeit in politische Macht umzumünzen, wie es später auch Gandhi in Indien und Martin Luther King im Staate Mississippi fertig brachten." (54f)

Christentum

Der "Rebell der Liebe" gilt im Christentum als Geber und Vorbild der Gütekraft. Es gab bis ins 4. Jahrhundert und auch nach der Konstantinischen Wende trotz der Staatsnähe der Kirchen immer wieder in der Kirchengeschichte Menschen, die Jesu Feindesliebe radikal verstanden. Einige bildeten Gemeinschaften, in denen nach deren Verwirklichung gestrebt wurde, z.B. Franziskaner, Waldenser, Mennoniten, Hutterer, Brethren, Quäker. Diese sind bis heute in der Friedensarbeit vielfältig aktiv.²⁵ Die gewaltfreie Befreiung durch Gottes Liebe steht im Zentrum des christlichen Glaubens, wie die Katholikin Hildegard Goss-Mayr in Wort und Tat gezeigt hat. (Goss-Mayr 1981, 45 - 82; 1996). Egon Spiegel (1997) hat, ausgehend von der Betrachtung des Menschen in seinen sozialen Beziehungen, ein sozio-theologisches

²⁵ Nach der "Erklärung von Bienenberg" (beim 50. Jubiläum des ökumenischen Zusammenschlusses "Church and Peace" angenommen) sind Friedensgemeinden gekennzeichnet durch: "Das Evangelium des Friedens", "Ja zu den Feinden als Menschen - Nein zu ihrem ungerechten Handeln", "Nein zur Gewalt", "Zuwendung zu den Opfern von Gewalt" und "Gemeinschaft und Solidarität": Church and Peace 1999

Modell entwickelt, wie bei Gewaltverzicht eine "Dritte Macht" wirkt: "Im Zentrum gelingender gesellschaftlicher Beziehungsprozesse wirkt maßgeblich die *Wahrheit*." (169)

Das "Innere Licht", "das von Gott" in jedem Menschen, hat die *Quäker* immer wieder zu vielerlei gütekräftigen Aktivitäten geführt. Sie entwickelten z.B. ein Schulungs- und Trainingsprogramm für verurteilte Gewalttäter in Gefängnissen: "Alternativen zur Gewalt". Den Verurteilten soll ermöglicht werden, dass sie nach der Entlassung nicht in den alten gewalttätigen Verhaltensweisen befangen sind. "Verändernde Kraft" heißt der Kern des Programms. Eine Übung daraus: Zur Vorstellung in der Gruppe sagt jeder mit dem eigenen Namen ein zu ihm passendes, freundliches Eigenschaftswort. Eine bejahende Haltung zu sich selbst kann so gestärkt werden. Sie bildet die Grundlage für positive Einstellungen auch zu anderen Menschen - entwickelt aus dem Wissen von der Gütekraft.

Aus dem 20. Jahrhundert und früheren Zeiten sind viele Einzelne und Gruppen, die aus christlichem Geist mit segensreichem Wirken in vielen Ländern gütekräftig tätig wurden, zu nennen; unter ihnen sind Martin Luther King jr., Jean Goss und Hildegard Goss-Mayr und Daniel und Philipp Berrigan sowie Adolfo Pérez Esquivel.

People power verstehen

Mit "*People power*" befreiten sich in einem gütekräftigen Prozess 1986 die Philippinen von der Marcos-Diktatur. Jahrelang hatten sich Multiplikatoren aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft in gütekräftigem Vorgehen geschult, maßgeblich aus der Kirche unter starker Beteiligung von Ordensleuten und auch von Bischöfen einschließlich Kardinal Sin. Die Verankerung ihres gewaltfreien Kampfes im katholischen Glauben spielte eine große Rolle und beeinflusste stark die methodische Vorgehensweise.²⁶ "*Würde anbieten*" (Tagalog: "Alay Dangkal")²⁷ nennt sich die Zeitschrift der Anfang der 80er Jahre dort gegründeten gütekräftigen Bewegung. Der Name weist darauf hin, dass die Tätigkeit, die zur Gütekraft gehört, das beharrliche Anbieten ist; dies sagt auch als Bestandteil von "Satjagraha" das indische "agraha", das z.B. verwendet wird, wenn einem Gast weiter freundlich Tee angeboten wird, auch wenn er ihn zunächst abgelehnt hat.

Alay Dangkal - Würde anbieten

Deutsche Journalisten, die sich für die systematischen Vorbereitungen dieser Gruppen vermutlich nicht näher interessiert hatten, konnten offenbar nicht recht nachvollziehen, was abgelaufen war: Lukas Schwarzacher schrieb: "Ob das plötzliche Ende von Marcos Zufall oder Planung war, wird erst in Jahren festzustellen sein." (Frankfurter Rundschau von 5.3.1986 S. 3) Und DER SPIEGEL (Nr. 10/1986 S. 5) sprach von einer "Wunderrevolution". Bei solchen Ereignissen wird deutlich, wie notwendig die Erarbeitung und Verbreitung eines tieferen Verständnisses dessen ist, was "Würde anbieten" heißt. Nur wenn sie begriffen werden, werden sie in ihrer Qualität wahrnehmbar und realistisch darstellbar. So können sie dann auch andere anregen, gütekräftig aktiv zu werden.

"Gerechtigkeit: sichtbares Zeichen der Güte"

Der erwähnte christliche Philosoph Lanza del Vasto (1901 - 1981), der die meiste Zeit in Frankreich lebte, begab sich in den 30er Jahren auf einen Pilgerweg nach Indien, der ihn auch zu Gandhi führte. Längere Zeit lebte er mit ihm im Ashram. Inspiriert durch die von Gandhi

²⁶ vgl. Mellon u.a. 1987, *Zeitungsberichte vom Februar 1986 und mehrere Berichte 1986 und früher von Hildegard Goss-Mayr in der Zeitschrift Gewaltfreie Aktion*

²⁷ *Ausdruck für die (von) Gütekraft (inspirierte Tätigkeit). - Auf den Philippinen soll es bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine gewaltfreie Initiative gegeben haben (mündliche Mitteilung).*

errichteten Lebensgemeinschaften übertrug er Gandhis Grundvorstellungen mit der "Arche"-Gründung in die europäische Kultur. Diese Gemeinschaft ist bis heute ein Kristallisationspunkt der gewaltfreien Lebensweise und des gütekräftigen politischen Engagements, in Frankreich und bis nach Neukaledonien. Lanza del Vasto fastete z.B. bei den Bauern vom Larzac, als ihnen das Militär für die großflächige Erweiterung eines Flugplatzes ihr Land nehmen wollte, und inspirierte sie, mit großer Entschlossenheit die "Kraft der Gerechtigkeit" zur Entfaltung zu bringen; ihr langer Kampf, den sie nach Gandhis Satyagraha-Muster kreativ und beharrlich führten (am bekanntesten wurde die Schafherde unterm Eiffelturm) war von Erfolg gekrönt. Lanza del Vasto bezeichnet den "Gerechtigkeitssinn" als "Gemeingut aller Menschen" und erläutert: "Ich meine eine Kraft der Gerechtigkeit und nicht eine Kraft, die in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt wird und dadurch gerechtfertigt erscheint. Ich spreche auch nicht von der Kraft, welche den in einen Streit verwickelten Menschen dadurch zuteil wird, dass sie überzeugt sind, auf der Seite des Rechts zu stehen." Die Gerechtigkeit "ist das ungehinderte Sich-Auswirken der Wahrheit" mittels der "Macht der Überzeugung" und der des "angenommenen Leidens". Die "Verwandlung des Gegners in einen Freund" ist dabei "das Ziel, nicht ein Mittel zum Zweck" (o.J., 9-16). Er zitiert Napoleon mit dem Satz: "Es gibt zweierlei Macht auf dieser Welt: die Macht des Schwertes und die Macht des Geistes. Die Macht des Geistes wird zuletzt immer die des Schwertes überwinden." (20) und bezeichnet "Gerechtigkeit" als "die Wahrheit, die sich in Taten ausdrückt", "sichtbares Zeichen der Güte ist" und "so gut und schön wie die Musik" (24f).

Wahrscheinlich gibt es in anderen Gebieten ebenso viele Beispiele, nur ist uns bisher weniger von ihnen bekannt. Auch heute ist darauf zu achten, dass die Erfahrungen nicht verloren gehen, damit sie noch breiter fruchtbar werden können: ein Hauptanliegen dieses Buches.

Islam

Aus dem Islam ist in diesem Jahrhundert besonders der nordindische "Grenz-Gandhi" Abdul Ghaffar Khan für seine Versöhnungsarbeit bekannt geworden. Bereitschaft zu hohem Einsatz, um Gott zu dienen und zu gefallen, sowie die Toleranz, die hier eine alte Tradition hat, sind Hauptmotive muslimischer Güteaktivitäten, die auch für G. Ahmed, M. Arkoun, F. Esack und F. Mernissi von Bedeutung sind (vgl. Berndt 1998, 64 - 81 und im vorhergehenden Aufsatz dieses Buches; zu "Jihad" s.).

"In allen großen Religionen ist der Kern der Ethik die Achtung vor und die Liebe zum Mitmenschen" (Goss-Mayr 1991). Wenn Handeln aus dieser Grundhaltung der Liebe heraus ("Gott ist die Liebe") im Konflikt zur Entfeindung, zur Versöhnung führt, sprechen ChristInnen vom Wirken des Heiligen Geistes, in anderen Religionen gibt es andere Bezeichnungen für dieses Wunder, das in allen Gemeinschaften geschieht.

Gütekraft zwischen Religionen

Gütekraft in Religionen ist nicht angemessen zu betrachten ohne die besondere Schwierigkeit, die im Umgang von Religionen untereinander bei gegeneinander stehendem Absolutheitsanspruch ihrer Wahrheiten liegt. Eine zunehmende Zahl von Menschen und eine Reihe von Organisationen sind in der Verständigungsarbeit aktiv und verwirklichen liebevolles Miteinander von Menschen verschiedener Religionen. Die Sache ist wichtig. Für eine Erörterung muss hier aus Platzgründen leider auf spätere Arbeiten verwiesen werden.²⁸

²⁸ Vgl. Anm. 10

Von Muslimen, Hindus, Christen und Buddhisten gemeinsam stammt das folgende Bekenntnis (Goss-Mayr 1991, 9f):

“Wir glauben an den Menschen,
an die Güte, die den Menschen beseelt,
an die Würde der menschlichen Person.
Wir glauben, dass alle menschlichen Wesen gleichwertig sind,
dass alle Menschen Glieder derselben Familie sind,
dass alle Menschen in Harmonie zusammenleben sollen.
Wir glauben an den Frieden,
an eine Gesellschaft, die auf Frieden aufgebaut ist,
an eine Welt, die nach den Prinzipien des Friedens und der Gerechtigkeit regiert wird.
Wir glauben an eine Gesellschaft des Teilens,
nicht reich, nicht arm, nicht groß, nicht klein,
sondern an ein Zusammenleben aller in Frieden und gegenseitiger Achtung.
Wir glauben, dass der Frieden durch gewaltfreie Mittel erreicht werden kann,
durch Respektierung der Menschen als Geschöpfe Gottes.
Wir glauben, dass unsere Erde zu einem Land des Friedens bestimmt ist,
dass Frieden ein Teil der menschlichen Kultur ist,
dass Frieden uns über alle Gegensätze hinweg vereint.
Wir glauben an die Gewaltfreiheit in Gedanken, Worten und Taten.
Wir verpflichten uns, unser ganzes Leben lang gewaltfrei zu leben und zu handeln.”

Literatur:

- ArcheForum (1998): Güte-Meditation (Übertragung von Birgit Berg). Solingen. H. 71, S. 12.
- Berndt, Hagen (1998): Gewaltfreiheit in den Weltreligionen. Vision und Wirklichkeit. Gütersloh.
- Besemer, Christoph (1990): Vom Faustrecht zum Konsensprinzip? Ein geschichtlicher Überblick. In: Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden (Hrsg.): Konsens. (s.u.) 3 - 7.
- Besemer, Christoph (1999): Konflikte verstehen und lösen lernen. Ein Erklärungs- und Handlungsmodell zur Entwurzelung von Gewalt nach Pat Patfoort. (Hg. Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden; Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung) Heidelberg, Wahlenau
- Buber, Martin (1966): Ich und Du. Köln.
- Church and Peace (1999): *Erklärung von Bienenberg*. in: *Theologie und Frieden. Schöpfunggrund*. 1. Jg., H. 1, S. 4f.
- Cleary, Thomas (Hrsg.) (1990): Das TAO der Politik. Leitfaden für eine neue politische Kultur - das klassische Lehrbuch aus dem alten China. Boston
- Clark, Howard (1998): Das Ende des gewaltfreien Widerstand im Kosovo. In: *gewaltfreie aktion*, 30. Jg., H. 117/118, 4 - 24.
- Dalai Lama (1992): Eine Politik der Güte. Piburn, Sidney (Hrsg.) Olten und Freiburg iB 2. Aufl..
- Del Vasto, Lanza (o.J.): Definitionen der Gewaltlosigkeit. Übersetzung von Auszügen aus: ders. *Approches de la Vie Intérieure*. Denoël, Paris 1962. Bezug: Weber-Zucht, Kassel
- De Romilly, Jacqueline (1995): *La douceur dans la pensée grecque*. Paris.
- de Waal, Frans (1989): *Wilde Diplomaten. Versöhnung und Entspannungspolitik bei Affen und Menschen*. München, Wien.
- Eibl-Eibesfeldt, Irenäus (1971): *Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen*. München. 4. Aufl.

- Eibl-Eibesfeldt, Irenäus (1975): *Krieg und Frieden aus der Sicht der Verhaltensforschung*. München.
- Friedli, Richard (1995): *Kindoki ist verwirrt. Zairische Stadtkonflikte und afrikanische Palaversysteme. Beitrag der afrikanischen Palavertechniken an das internationale Konfliktmanagement*. Bern. (= Arbeitspapiere der Schweizerischen Friedensstiftung 20)
- Gandhi, Mohandas K. (1993): Sarvodaya. Wohlfahrt für alle. Mit Beiträgen von Vinoba Bhave u.a. Gladenbach 4. Aufl..
- Goss-Mayr, Hildegard (1981): *Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung*. Wien, München, Zürich 4. Aufl..
- Goss-Mayr, Hildegard (1991): Unbedingte Hochachtung vor dem menschlichen Leben. Ansprache bei der Verleihung des NIWANO-Friedenspreises. In: *gewaltfreie aktion*, 23. Jg., H. 89/90, 1-10.
- Goss-Mayr, Hildegard (1996): *Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung*. Freiburg
- Huber, Wolfgang; Reuter, Hans-Richard (1990): *Friedensethik*. Stuttgart, Berlin, Köln.
- Hüther, Gerald (1999): *Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinisten nicht wahrhaben wollen*. Göttingen
- Kant, Immanuel (1795): *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*. Königsberg / Bremen 2. Aufl..
- Knauff, Bruce M. (1994): *Culture and Cooperation in Human Evolution*. in: Sponsel, Leslie E.; Gregor, Thomas (Hrsg.): *The Anthropology of Peace and Nonviolence*. London. S. 37 - 67.
- Kool, V.K. (Hrsg.) (1990): *Perspectives on Nonviolence*. New York, Berlin, Heidelberg
- Kropotkin, Peter (1920): *Die gegenseitige Hilfe in der Entwicklung der Tier- und Menschenwelt*. Leipzig
- Kremp, Werner (1973): *Gewaltlosigkeit und Wahrheit. Studien zur Therapie der Gewalt in der Antike und Moderne*. München
- Landauer, Gustav (1923): *Die Revolution*. Frankfurt am Main.
- Lapide, Pinchas (1981): *Er predigte in ihren Synagogen. Jüdische Evangelienauslegung*. Gütersloh
- Mandela, Nelson (1994): *Der lange Weg zur Freiheit. Autobiographie*. Frankfurt am Main
- Mellon, Christian; Fressard, Olivier; de Charentenay, Pierre (1987): *Philippines. Non-violence contre dictature. Récit et analyses des événements de février 1986*. in: *Alternatives non violentes*, H. 63, S. 56.
- Müller-Fohrbrodt, Gisela (1999): *Konflikte konstruktiv bearbeiten lernen. Zielsetzungen und Methodenvorschläge*. Opladen
- Nelson, Leonhard (1996): *Die sokratische Methode*. Kassel 2. Aufl.
- Senghaas, Dieter (1995): *Frieden als Zivilisierungsprojekt*. in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): *Den Frieden denken. Si vis padem, para pacem*. Frankfurt am Main. 196 - 223.
- Sloterdijk, Peter (Hrsg.) (1993): *Mystische Zeugnisse aller Zeiten und Völker gesammelt v. M. Buber*. München.
- Sölle, Dorothee (1997): *Mystik und Widerstand. "Du stilles Geschrei"*. Hamburg.
- Spiegel, Egon (1997): *In Beziehungen Gott erfahren und Gott vertrauen. Grundlagen einer Religionspädagogik der Beziehung*. Münster, Habilitationsschrift. Als Manuskript gedruckt.
- Sponsel, Leslie E.; Gregor, Thomas (Hrsg.) (1994): *The Anthropology of Peace and Nonviolence*. Boulder, London
- Thoreau, Henry David (1849): *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat und andere Essays*. deutsch: Zürich 1969
- Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden (Hrsg.) (1990): *Konsens. Anleitung zur herrschaftsfreien Entscheidungsfindung*. Freiburg.